

## Elftes Kapitel

Schon am dritten Tag lag der letzte bebauete Acker weit hinter den Reisegenossen, der Urwald schüttelte seine grünen Niesenhäupter, und wilde Geschöpfe huschten hindurch, namentlich Zibetkatzen in ungeheurer Anzahl, Affenarten und sehr viele Vögel mit buntem, prachtvollem Gefieder, Schmetterlinge von nie gesehener Größe und Insekten von jeder Form und Farbe.

Hier fanden sich die seltsamen Bäume auf Luftwurzeln, der Teppanbaum, dessen erste Aeste in der Höhe von etwa 3—4 Metern sich seitwärts senkten, und in dessen Stamm unzählige wilde Bienenschwärme ihre Nester bauten; die sonderbare Rannepflanze mit ihren wie eine Waschkanne geformten purpurnen Blüten; Summibäume, der Taban, welcher die vortreffliche Guttapercha liefert, der Sagobaum und die Rotangpalme, deren Stengel man gemeinhin spanisches Rohr nennt.

Fliegende Frösche und Kalongs bevölkerten auch hier die Luft, glänzende Insekten, schillernd wie Funken, krochen über den Boden; Holm brach ein großes Blatt und zählte nicht weniger als sechzehn verschiedene Geschöpfe, darunter einen alten Bekannten, wenn auch in bedeutend vergrößertem Maßstab, den deutschen schwarzen Holzbock! Wie oft hatte er ihn als Knabe eingefangen und in ein Papierhäuschen gesteckt, wie beredt erzählte der Schwarzrock, emsig nach einem Weg über die Untiefen des Blattlandes spähend, von vergangenen Tagen, von Knabenfreude und Knabenwünschen — Holm ließ ihn in den Spiritusbehälter wandern, um ihn mitzunehmen.

Nach wenigen Tagen kam das erste Dajaksdorf den Reisenden zu Gesicht. Bassar und Corio versicherten, daß die Kopfsjäger niemals Europäer angriffen, sondern immer nur Malaien; unsere Freunde hatten daselbe auch schon in der Stadt gehört, und so fanden sie denn keinen Grund, den übereinstimmenden Berichten aller hier ansässigen Leute zu mißtrauen, vielmehr folgten